

Die Stunde der Gartenvögel

ZSZ 18.4.2016

STÄFA Rund 20 Interessierte haben sich am Samstag auf eine Minisafari sozusagen vor der eigenen Haustüre begeben. Mit dem Ziel, Gartenvögel zu beobachten und sie an Gestalt und Gesang erkennen zu lernen.

Morgens und abends ist die Stunde der Vögel. Dann sind sie am aktivsten. Dies auch im Siedlungsraum, etwa auf dem Dach des Nachbarhauses, in den Bäumen des Friedhofs oder in der Biodiversität eines naturnahen Gartens. Eine solche Oase mitten im Stäfner Quartier Grund ist der verwunschene Garten von Christine Fässler. Auf ihrer Wiese hat sich am frühen Samstagvormittag eine Gruppe Interessierter – alle mit einem Feldstecher ausgestattet – zwischen Hecken, Sträuchern, Blumen und Asthaufen versammelt. Inmitten der Frauen ist nur ein Herr auszumachen.

«Die verschiedenen Gartenstrukturen bieten einer Vielfalt von Gartenvögeln idealen Lebensraum», erklärt ihnen Nina Zemp und zeigt auf Heckenrose, Holunder, Liguster und den Traubenkirschbaum mit seinen weissen Blüten. Die Feldornithologin lobt den Mangel an Exoten, «denn nur einheimische Pflanzen bieten unseren Vögeln die Umgebung und Nahrung, die sie brauchen».

Ein lauter «Plagöri»

Zemp führt mit ihrer Kollegin Irene Schürmann den ornithologischen Kurs «Stunde der Gartenvögel», eine Beobachtungsaktion des Schweizer Vogelschutzes (SVS)/Birdlife Schweiz. Beide sind Mitglieder des Naturschutzvereins Meilen und konnten von der Arbeitsgemeinschaft Natur Stäfa für die Vorträge gewonnen werden. Nach zwei Theorieab-

etwa Gestalt und Stimme, erleichtert die Bestimmung eines solchen. Der zierliche Zaunkönig mit dem aufgestellten Schwanz etwa, den Nina Zemp wegen seines schmetternden Gesangs einen «Plagöri» nennt, ist einer der kleinsten, aber lautesten Vögel hierzulande.

Mit Vorliebe versteckt er seine Nester in Bodennähe. Christine Fässler führt zu solch einem Nest im dichten Gehölz in einer abgelegenen Ecke des Gartens. Während der Zaunkönig sich aber nicht blicken lässt, entdeckt eine Kursteilnehmerin eine Ringeltaube und die kleinere Türkentaube, die nebeneinander im Wipfel einer nahen Birke ruhen. Sofort greifen alle zum Feldstecher, um die Tauben an ihren Kennzeichen unterscheiden zu können.

Bis zu 80 verschiedene Töne

Die Ornithologin hat unterdessen ihr tragbares Fernrohr mit samt Stativ aufgestellt und den Sucher auf eine Mönchsgrasmücke im Geäst eines Strauchs fixiert. Wegen des unscheinbaren Gefieders ist sie dennoch an ihrem «flötend klaren» Gezwitscher zu erkennen, wie Nina Zemp ausführt und zur Veranschaulichung ein Bild des Vogels aus ihrer Hüfttasche hervorzieht.

«Achtung!», warnt sie auf einmal mit erhobenem Zeigefinger, «da oben singt noch jemand.» Es ist eine Kohlmeise, die bis 80 verschiedene Töne von sich geben kann. Auch den Gesang der Blau-



Kursleiterin Nina Zemp (rechts) erzählt den Teilnehmern, welche Vögel in den Gärten der Region heimisch sind.

Michael Trost

seinen schwarzen Latz und die graue Kopfplatte unterscheidet.

Vor einem Monat eingeflogen

Bevor es weitergeht Richtung Friedhof, übernimmt Irene Schürmann die Gruppe. Am verwinkelten Grundweg mit seinen zum Teil überwucherten Hintergärten in der Nähe der Coop-Filiale weist sie auf die bunte Auswahl an verschiedenen Lebensräumen hin: Felsstrukturen, offene Bodenflächen, Hecken

und hebt sich klar gegen den grauen Himmel ab.

Plötzlich vernimmt Schürmann die Stimme des olive-braunen Zilpzalps, den sie an seinem regelmässig vorgetragenen «zilp zalp zilp zalp» erkennt. Der scheue und extrem nervöse

Vogel, der vor einem Monat in der Schweiz angekommen sei, hüpft rastlos in einem lichten Strauch von einem Zweig zum anderen und lässt sich nicht einmal vom einsetzenden Regen in seinem Tun stoppen. Die Bachstelzen hingegen sind im Friedhofpark

ins Trockene geflüchtet: Unten den Birken im Trockenen, auf den Lehnen der Bänke sitzend haben sie nach Insekten gejagt. Und zur Freude der Teilnehmerinnen haben die Stieglitze, auch Distelfink genannt, ausdauernd gezwitschert. *Maria Zachariadi*